

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Band: 44 (1950)

Heft: 2

Artikel: Durst : Am letzten, dem grossen Tage des Festes aber stand Jesus da und rief : Wenn jemand dürstet, komme er zu mir und trinke! (Joh. 7, 37)

Autor: Balscheit, Bruno

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-139357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Durst

Am letzten, dem großen Tage des Festes aber stand Jesus da und rief:
Wenn jemand dürstet, komme er zu mir und trinke! Joh. 7, 37.

In orientalischem Gedankengut, und besonders in solchem, das in der Nähe der Wüste entstand, spielt der Durst eine wichtige Rolle. Er ist mehr als nur ein Begehren, das hierhin und dorthin spielt, nach Freude, Ehre und Glück, er ist vielmehr ein elementarer Drang, der Menschen und Tiere entweder Wasser finden oder verrückt werden läßt. Der elementare Durst richtet sich auf das Leben. Sein einziges Entweder-Oder heißt: Entweder ein Leben finden, das sich in Fülle schlürfen läßt, vielleicht auch eines, dessen einzeln fallende Tropfen fiebernde Lippen kühlen – oder verrückt werden. Diesen Durst kennt man nicht in wohltemperierten Welten. Was aber weder der wohldosierte Materialist noch der wohltemperierte Idealist noch der wohlabgewogene Christ kennt, das kennt vielleicht noch der verlorene Sohn, den dieser Drang in die Ferne, in die Weinschenke und in den Schweinestall treibt.

Wenn jemand dürstet, komme er zu mir. Es heißt nicht: Wer da dürstet, findet in jedem Falle, was er sucht. Aber es heißt auch nicht: Wehe den Dürstenden. Nicht Buddhas, des anderen großen Orientalen Weisheit wird hier verkündet, daß der Durst die Fessel sei, die den Menschen an das leidvolle und leidenschaftende Leben bindet, und von der sich befreien müsse, wer immer der Kette der Lebenslast entrinnen will. Es heißt nur: Wenn jemand dürstet, komme er zu mir und trinke. Den Dürstenden, auch wenn sie oft nicht wissen, was sie suchen, kann und will die Lebensmitte selber begegnen. Denen, die diesen Durst nicht kennen, weil sie sich an Teichen abgestandenen Wassers nähren, widerfährt dieses Wunder nicht.

Nicht, daß ganze Kulturen auf den Weg des verlorenen Sohnes, in seine Lumpenexistenz und in seinen Schweinestall irren, ist der Kulturen grausigster Tod, sondern, daß sie sich vom abgestandenen Wasser nähren, Ideen wiederkäuen, an die sie nicht mehr glauben. Die Zeiten der abgestandenen Wasser sind nie die Zeiten der frischen Quellen. Sie sind vielmehr die Epochen, da auf dem Jahrmarkt des Lebens Quacksalber und Scharlatane Religionen und Philosophien durcheinandermischen und dankbare Abnehmer finden, sie sind auch die Epochen, da an die Stelle des eigenen Suchens das Nachbeten vorgekaufter Lehrmeinungen tritt. Und Todeshauch legt sich über solche Epochen – lange bevor der Tod zu rasen beginnt.

Der Durchbruch zum Suchen der Quellen, der Abscheu vor dem Abgestandenen und Abgeschmackten, sind, auch wenn solches auf den Pfaden des verlorenen Sohnes geschieht, nicht ein Zeichen des Todes, sondern eine Gebärde gegen den Tod – freilich nicht eine Gebärde, die sicher und unter allen Umständen das Leben findet!

Denn das Leben, das der Dürstende in seinem elementaren Drange sucht, ist das Nicht-mehr-Vegetieren, ist die Fülle, ist Gott! Darum werden die Dürstenden zu Christus gerufen. Das, was hier zu finden ist, ist etwas anderes, als das, was man zu finden hofft. Wer bei Christus nur finden würde, was er zu finden hofft, fände eben immer nur sich selber. Wer hier nur eine Bestätigung seiner Ideale fände, hätte nicht Christus, sondern abgestandenes Wasser gefunden!

Zu Christus kommen heißt, das Reich Gottes finden – aber was für eines? Eines, welches nur unterstreicht, was wir ohnehin schon wissen, eine bloße Bestätigung unserer Religion, Ethik und Politik oder eines, das dem Gottesfeuer gleich, läuternd und schmerzhaft umschmilzt, was in seine Nähe kommt? Das Leben, der Gott, die hier zu finden sind, sind das Leben und der Gott, um die das Christusleben sich bewegte, das von der Versuchung bis zum Kreuze um die Bitte kreiste: Dein Wille geschehe.

Dieses Leben, dieser Gott, sie warten auf die Dürstenden. Sie können und wollen den Gewohnheitsdurst derer, die das Abgestandene lieben, nicht stillen, weil sehr weit entfernt von den alten Teichen die lebendige Quelle aus der Erde quillt. Und den elementaren Durst der Verlorenen, der weglos Suchenden, können und wollen sie anders stillen, als es die Irrenden hoffen.

Stillung des Urdurstes, das ist nun allerdings kein aus gesättigten Herzen quellender Jubel, ist ein Erlebnis, das vielmehr dem Erschrecken Jesajas gleicht, der vor dem lebendigen Gott erkannte, daß er unreiner Lippen sei, oder dem Erleben des Petrus, der zu Christus sprach, Herr gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch.

Es gibt einen Weg heraus aus dem Abgestandenen und Abgeschmackten, das unsere Zeit vergiftet. Dies ist er: Durst – die Rettung vor der Gewöhnung ans Abgestandene; Christus – die Rettung von dem Wegende der Dürstenden im Schweinestall; Gott und sein Reich – die Stillung des Durstes, die Neuschöpfung der Dürstenden. *Bruno Balscheit.*

Die urchristliche Gemeinde ~ ihre Botschaft und ihr Weg (V)

(Schluß)

Was mit Jesus beginnt, müssen wir als die *permanente Revolution Gottes* bezeichnen. «Die Erscheinung Christi hat eine völlig neue Zeit der Menschheit gebracht. Es ist durch sie ein gänzlicher Umschwung des menschlichen Daseins überhaupt eingetreten.» (Richard Rothe.) Die Menschengeschichte bekommt endgültig ihre Bestimmung und ihr Ziel. Nun ist das Reich Gottes das *Unausweichliche* geworden und in die Geschichte als *das Entscheidende* eingetreten. Wie es in Christus als die